**Gerechtigkeit – Frieden – Bewahrung der Schöpfung. 30 Jahre Ökumenische Versammlung in der DDR**

**27. März 2019, 14.-22.30 in der Katholischen Akademie Berlin**

**Einführung Markus Meckel**

Meine Damen und Herren,

Ich freue mich sehr, Sie auch von meiner Seite hier begrüßen zu können. Es ist überwältigend, wie viele unserer Einladung gefolgt sind. Wenn ich bedenke, wie kleine es angefangen hat, so ist mir das auch ganz persönlich eine große Freude und es ist sehr schön, dass auch eine ganze Reihe ehemaliger Teilnehmer und Wegbegleiter dieser Versammlung heute unter uns sind. So werden wir nicht nur das nötige Sachgespräch vor uns haben, sondern auch ein Stück Wiedersehenstreffen erleben. Umso mehr bedaure ich, dass drei Personen heute nicht unter uns sind, denen heute vielfach die Ohren klingen werden. Alle drei haben in besonderer Weise dazu beigetragen, dass die Ökumenische Versammlung überhaupt zustande kam, sie haben ihren Verlauf in entscheidender Weise geprägt: Heino Falcke, Christof Ziemer und Joachim Garstecki. Ihre Gedanken und Herzen und werden heute bei uns sein. Leider hat Christof Ziemer es trotz ursprünglicher Zusage dann doch nicht möglich machen können, unter uns zu sein.

Am 30. April 1989, vor 30 Jahren, ist die Ökumenische Versammlung zu Ende gegangen und übergab nach ca. 15 Monaten gemeinsamer Arbeit 12 Texte mit Analysen und Empfehlungen an die Vertreter der 19 entsendenden Kirchen in der DDR. Damit ging eine wirklich außergewöhnliche und für alle Beteiligten sehr einprägsame Veranstaltung und Erfahrung zu Ende.

Außergewöhnlich oder gar einzigartig war diese Versammlung in verschiedener Hinsicht: In ihr arbeiteten offizielle Vertreter von Kirchen zusammen und auch Engagierte aus Basisgruppen zu den verschiedenen Themen waren gleichberechtigt eingeladen worden. Trotz mancher Skepsis am Anfang ergaben sich zunehmend das Gefühl und die gegenseitige Anerkennung, sich wirklich einer gemeinsamen, großen Aufgabe verpflichtet zu fühlen und dafür einzustehen. Da die Kirchen selbst – und nicht nur engagierte Christen aus den Kirchen wie in der Bundesrepublik – Träger dieser Versammlung waren, führte das zu einer besonderen ökumenischen Erfahrung, die dann leider nicht mehr fruchtbar gemacht worden ist. Die jeweiligen Kirchen waren nach der deutschen Einheit in den Vereinigungsverhandlungen mit ihren jeweiligen Partner zu sehr mit Existenzfragen beschäftigt – und die westlichen Partner nicht sonderlich an diesen Erfahrungen interessiert.

Am Anfang konnte man nicht wissen, was herauskommt – und dass es dann nicht der kleinste gemeinsame Nenner war, war zutiefst erfreulich. In den meisten Texten konnten wir zu Ergebnissen und Aussagen kommen, die weit über das hinausgingen, was vorher von einzelnen Kirchen gesagt worden war. Insbesondere der Text „Mehr Gerechtigkeit in der DDR“ hat damals Furore gemacht, bei der Stasi wie in der westlichen Presse, aber er hat eben auch viel Aufmerksamkeit gefunden in den Gemeinden wie in der begrenzten Öffentlichkeit, die wir in der DDR erreichten.

Natürlich sind auch Fragen zu stellen – und auch diese werden uns heute beschäftigen. Etwa die, warum damals der Begriff der Freiheit so wenig klar benannt wurde. Gewiss, er wurde unter dem Thema der Gerechtigkeit subsumiert, aber die Anfrage bleibt. Und dann sollten wir im Nachhinein nicht so tun, als sei das damals alles so harmonisch gewesen. Ich meine damit nicht nur die durchaus massiven Versuche der Staatssicherheit, Einfluss auf die Arbeit zu gewinnen. Auch unter uns gab es viele Differenzen. Nicht zuletzt zu der Frage, wieweit der Begriff des Sozialismus sinnvoll zu gebrauchen ist. Wir konnten uns nicht einigen, deshalb steht er nicht in den Texten, wofür ich ganz dankbar bin. Aber da gab es durchaus auch andere Meinungen.

Katharina Kunter wird ja gleich noch eine Bilanz ziehen und auf die Versammlung zurückschauen, ich danke ihr sehr dafür. Doch auch jetzt schon lässt sich ja klar sagen – und das ist der Öffentlichkeit nicht immer so bewusst, dass diese Versammlung in die Vorgeschichte der Friedlichen Revolution gehört. Das gilt nicht nur zeitlich. Das gilt personell wie programmatisch. Viele ihrer Teilnehmer gehörten wenige Wochen und Monate später zu den Gründern der verschiedenen neuen demokratischen Bewegungen und Parteien – und ihre Texte fanden sich in deren programmatischen Aussagen wieder. In öffentlichen Reden zu Jahrestagen wird die Friedliche Revolution ja oft auf Demonstrationen Hunderttausender auf den Straßen, mit der Fähigkeit, zwei Schilder zu schreiben und hochzuhalten reduziert. Die Ökumenische Versammlung macht deutlich, dass es vor 30 Jahren um Inhalte und Strukturen ging, um die Zukunftsfähigkeit unseres Gemeinwesens als Teil dieser einen Erde.

Doch mit der Zuschreibung von „Vorgeschichte“ erübrigt sich nicht die Bedeutung dieser Versammlung: Sie hat bleibende Herausforderungen und Aufgaben zur Sprache gebracht, die heute nicht weniger aktuell und dringend sind. Ihre vorrangigen Voten für die Armen, für Gewaltfreiheit und für den Schutz des Lebens geben auch heute Orientierung, die neu durchzubuchstabieren sind. Dem wollen wir dann den zweiten Teil der Veranstaltung am Abend widmen. Es liegt ja auch eine Erklärung aus, in der einige unter uns zu diesen Fragen schon Stellung genommen haben.

Die Ökumenische Versammlung in der DDR war eine Durchgangsstation – wenn auch eine wichtige. Sie hat eine lange Vorgeschichte, die mit dem konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung begann. Hierzu könnte uns Konrad Raiser viel sagen, denn es gab auch für den Beschluss der Vollversammlung des Weltkirchenrates in Vancouver 1983, den die DDR-Delegation mit Heino Falcke initiierte, kleine, aber zentrale Anfänge mit grenzüberschreitenden Erfahrungen. Und es ging weiter, mit der Europäischen Ökumenischen Versammlung in Basel 1990, wenige Wochen nach unserem Abschluss, und fand u.a. in der Weltkonvokation 1991 seinen Fortgang.

Heute müssen wir uns m.E. fragen, wo wir in dieser Welt mit unseren Botschaften Verbündete finden. Ich habe manchmal den Eindruck, dass bekennende Christen wie der ehemalige US-Präsident George Bush jun. doch ganz anderen Orientierungen folgen, während Menschen anderer Grundüberzeugungen viel näher sind. Welche Rolle spielt unser Glaube für unser Handeln, für unsere Orientierung? Sind solche Konzepte wie die einer „Erd-Charta“ oder des „Weltethos“ von Hans Küng heute sinnvoller? Sie merken, wir haben viele Fragen auf dem Tisch. Ich wünsche uns viel Freude, sie anzugehen.

Abschließend wünsche ich Ihnen und uns allen einen schönen, erinnerungs-, aber vielleicht doch auch erkenntniserweiternden Tag!